rauhen Wirklichkeit des Lebens zu behaupten. Lehren Sie das Mädchen, dass so wenig es ihre Pflicht sein kann, jeglicher Arbeit aus dem Wege zu gehen, sie vielmehr ihren Stolz darin suchen sollte, eine ebenso gute Hausfrau zu werden, als ihre Mutter vor ihr gewesen ist.

Wir sollten uns bemühen, jeden zu lehren, dass es die erste Aufgabe eines jeden guten Bürgers ist, seine Pflichten, die ihm am nächsten liegen, zu erfüllen. Aber dies entschuldigt ihn natürlich nicht davon, auch den anderen Pflichten nachzukommen. Es kann als keine Entschuldigung gelten, dass jemand, der seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber vernachlässigt, sagt, er sei ein guter Gatte und Vater, aber noch weniger darf er Korruption im politischen und geschäftlichen Leben damit entschuldigen, dass sein Familienleben ohne Makel sei. Er sollte der Rechtlichkeit im Familienkreise, Rechtlichkeit im politischen und im öffentlichen Leben beifügen. Meine Ansicht ist es also nicht, dass mit der Erfüllung der Pflichten der Familie gegenüber Genüge getan wäre; aber sie bildet eine notwendige Grundlage, auf welcher der Oberbau, der der Verfolgung höherer Lebensaufgaben errichtet werden kann. Unsere Kinder sollten zuerst angehalten werden, ihren häuslichen Verpflichtungen nachzukommen, und dann sollten sie ausserdem dazu erzogen werden, dass wir gemeinsam und in der richtigen Weise an der Erfüllung der grossen und verantwortungsvollen Aufgabe des Ausbaues des amerikanischen Staatswesens teilnehmen.

M. G.

Statistische Untersuchungen über die Art und den Grad des Interesses bei Kindern der Volksschule. So lautet der Titel einer längeren Abhandlung in der Zeitschrift „Neue Bahnen" aus der Feder von Gustav Wiederkehr, Mannheim. Angeregt durch die Untersuchungen von Max Lobsien-Kiel (Kinderideale) und Dr. W. Stern (Untersuchungen über die Beliebtheit und Unbeliebtheit der Fächer) unternahm er es festzustellen, welches Interesse seine Schüler den einzelnen Unterrichtsfächern entgegenbringen. 500 Knaben und 500 Mädchen des vierten bis achten Schuljahres erhielten die Fragen vorgelegt, welches der Fächer ihnen das allerliebste, und welches das allerunliebste sei. Aus der Tabelle, in der er das Resultat dieser Untersuchungen zusammenstellt und die Fächer nach dem Grade des Interesses gruppiert, ersehen wir, dass Knaben und Mädchen am stärksten Turnen, in zweiter Linie Aufsatz bevorzugen, dass sie Geographie und Sprachlehre entschieden, Schönschreiben und Geometrie weniger scharf ablehnen. Zeichnen, auch Geschichte, Deutsch, Gesang und Rechnen erfreuen sich bei den einen grosser Vorliebe, bei den anderen ebenso grosser Abneigung. Indifferent verhalten sich die Schüler Religion, Naturgeschichte, Naturlehre und Diktat gegenüber.

Diese Zusammenstellung gibt dem Verfasser alsdann zu Betrachtungen Veranlassung, aus denen hier einige Sätze von allgemeinem Interesse wiedergegeben werden mögen:

„Die Bilanz wäre damit gezogen, die Abrechnung mit dem heute herrschenden Schulsystem gemacht.

„Fürwahr, keineswegs ein besonders erfreuliches Ergebnis, wenn im gesamten unter 15 Fächern nur ein einziges als ausdrücklich bevorzugt bezeichnet wird, während jeweils vier Fächer als abgelehnt und indifferent aufgeführt werden.

„Wer hätte gedacht, dass unsere Schüler der Mehrzahl der Unterrichtsgegenstände kein oder nur geringes Interesse entgegenbringen, dass sie dem täglichen Unterricht zum grössten Teil mit Widerwillen folgen. Das lässt doch gewiss tief blicken und gibt zu ernstem Nachdenken und strenger Selbstprüfung immerhin reiche Veranlassung.

„Liegt es am Stoff oder an der Methode, sind die Schüler oder gar die Lehrer daran schuld, das sind die Fragen, die sich einem jeden unwillkürlich aufdrängen.

„Demjenigen, der sich mitten in den Irrungen und Wirrungen des unterrichtlichen Lebens einen freien Blick und einen offenen Sinn für alles Bedeutsame, Grosse, dauernd Wertvolle erhalten hat, wird die Antwort sicherlich nicht schwer fallen. Er sieht sich vor die Lösung eines Rechenexempels gestellt, das nicht einfacher und elementarer gedacht werden kann.

„Wer ein gewisses Produkt erhalten will, muss eine ganz bestimmte Anzahl von Faktoren, die einen ganz bestimmten, wenn auch ungleichen Wert besitzen, aufeinanderwirken lassen. Wird einer der Faktoren in seiner Wirkung ausgeschaltet, so ist nicht daran zu denken, dass das Produkt zu dem beabsichtigten Werte heranwächst. Das ist nun im vorliegenden Falle nicht anders.“

Seine Ausführungen schliesst der Verfasser mit folgenden Sätzen, die in scharfer Weise die Ziele der modernen im Gegensatz zur alten Schule definieren:

„Wir sind zum Schlusse gekommen. Aus den Ausführungen geht klar hervor, dass der Unterricht, wenn er einen innerlich anfassenden Eindruck, ein über die Lernzeit hinausreichendes Interesse erzielen will, bei allen seinen Massnahmen sich in allererster Linie mit der Persönlichkeit des Kindes, mit seinen individuellen typischen Bedürfnissen abzufinden hat. Er darf unter keinen Umständen vom Stoff ausgehen als einer massgebenden Direktive, sondern muss das Kind als individuelles Wesen zum Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt aller seiner Unternehmungen machen.

„In der entschiedenen Abkehr von dem unsere Schule bis jetzt ganz beherrschenden, wissenschaftlichen Objektivismus sehe ich darum die

einzige und sicherste Gewähr für die fortschrittliche Entwickelung unseres unterrichtlichen Lebens, und in der Hinkehr zu einem künstlerischen Subjektivismus, der, den Menschen in seiner Gesamtheit auffassend, die individuelle Persönlichkeit allein zu ihrem Rechte kommen lässt und ihr eine prädominierende Stellung im Lehr- und Erziehungsplane anweist, erblicke ich die wahre Renaissance der pädagogischen Kunst und die endliche Wiedergenesung des unterrichtlichen Organismus.

„Also Materie oder Persönlichkeit, Stoff oder Interesse, wissenschaftlicher Objektivismus oder künstlerischer Subjektivismus — das bedeutet die Markscheide, wo die Geister sich trennen, wo eine alte, welke Welt mit allen ihren Vorurteilen und Irrtümern hinter uns in Nacht und Graus versinkt, und wo vor unseren Blicken eine neue, bessere Welt in schönster Klarheit und reinster Harmonie sich uns auftut. Sie ist das Reich unserer Träume, das Land unserer Hoffnung und unserer Sehnsucht, das ferne, im unentdeckten Meere. Nach ihm heisse ich eure Segel suchen — und suchen!"

Zur Arbeit im ersten Schuljahre. Belastung der Kinder im ersten Schuljahre. In der „Pädagog. Reform" tritt ein Lehrer für Entlastung der Schüler im ersten Schuljahr ein. Auf ersten Schultage an gefordert werden, zu viel; sie erscheinen als eine Versündigung an der kindlichen Natur. Die Notwendigkeit auch, dass der Mensch am Ende seines siebenten Lebensjahres Lesen gelernt haben müsse, sei durch nichts bewiesen. Schieben wir das Lesenlernen um ein Jahr hinaus, so dass wir erst am Ende des zweiten Schuljahres soweit wären, wie wir jetzt am Ende des ersten sein sollen, es wäre für eine gesunde geistige Entwickelung absolut nichts verloren; manche versprechen sich sogar einen Gewinn davon; denn dann hätte man auch Zeit, das, was die Kinder an Beobachtung und Erfahrung aus den vorschulpflichtigen Jahren mitbringen, in vernünftiger Ruhe zu verarbeiten. — Im Fibeljahr kommen die Kinder in Gefahr, seelisch zu verhungern. Wir opfern dem Moloch „Lesenkönnen" eine unendlich reiche Kraft. Im zweiten und dritten Schuljahr bleiben die Schäden des Raubbaus ziemlich verborgen. Denn da gönnt uns der Lehrplan grossmütig eine Pause. Aber dann! Keine Lust mehr und kein Trieb. Was in der Fibel ungewolltes Mittel war, die Lesekunst als bequemen Weg zu allen Lehrzielen in die Hand zu spielen, der stumpfe Drill, er muss nun weiter sanktioniert werden. Eine Bankerotterklärung des kraftbildenden Unterrichts voll bitterster Ironie. (S. Rüttgers, Neue Bahn. 12. Zu Gansbergs Fibel.) — Elementarunterricht in der Stadt. 1. Das herrschende Fach der Elementarklasse ist der Anschauungsunterricht. Schreiblesen und Rechnen treten erst im zweiten Halbjahr auf. 2. Den